

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1060

Artikel: Ein Glas Wein mit
Autor: Bader, Stephan / Hotz, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Glas Wein mit

Anna Hotz, Geschäftsführerin HOTZ & HOTZ Architekten, Zürich
von Stephan Bader

Geht man ganz durch das weithin bekannte Zürcher Niederdorf, an den japanischen, chinesischen und indischen Touristen vorbei, wird es zum weniger bekannten, aber genauso ansehnlichen Oberdorf. Hier, in einem bescheidenen Hinterhaus, liegt das Büro von HOTZ & HOTZ Architekten. Das Wort «bescheiden» wird an diesem Abend noch öfter fallen. Anna zeigt mir Modelle aktueller Projekte: die Renovation eines denkmalgeschützten Bauernhauses aus dem 16. Jahrhundert, zwei Wohnhäuser, bei denen man Spuren des Studiums an der Accademia di architettura in Mendrisio – Zumthor, Caruso St. John, Galfetti – zu erkennen meint. «Kann schon sein», sagt die Architektin lächelnd. «Und vor allem: die Betonung der sozialen und kulturellen Aspekte der Architektur im Rahmen einer breiten humanistischen Bildung.» Hotz machte sich früh, mit 25 Jahren, selbständig. Den Unternehmergeist habe sie von der Mutter, die eine Elektroinstallationsfirma führe, «Geschäftsfrau» sei schon als Kind ihr Berufswunsch gewesen. Als die Eltern den Dachstock ihrer Liegenschaft ausbauen wollten, habe sie einfach losgelegt. Was ihr an Wissen gefehlt habe, hätten ihr die Praxis und eine ältere Kollegin beigebracht. Es funktionierte, weitere Aufträge folgten. Drei Jahre später tat sich Hotz mit ihrer Schwester Christine und einem Studienfreund zusammen, seit 2014 führen die Schwestern Hotz das Büro mit fünf Mitarbeitern alleine.

Was im Projektkatalog ihrer Firma schnell auffällt: die Liste der Renovationen, Um- und Ausbauten ist länger als die der Neubauten «auf der grünen Wiese». Eine bewusste Entscheidung, das Land nicht weiter zu verbauen? – Durchaus, meint Anna Hotz, vor allem aber könne man von historischen Gebäuden viel über gutes Handwerk lernen. Von der Grösse und Platzierung der Fenster bis zur Gestaltung des Fenstersimses: da stimme einfach sehr oft sehr viel.

Keine Lust, auch mal etwas Spektakuläres zu verwirklichen? – «Klar, bewundere ich einen Peter Zumthor, der seine Entwürfe kompromisslos umsetzen kann.» Aber wer «Wow-Architektur» machen wolle, müsse bereit sein, ohne festen Auftrag Entwurf um Entwurf bei Wettbewerb um Wettbewerb einzu-

reichen, bis einer durchkommt. «Ich wollte das nicht. Ich habe vier Kinder, einen Mann, treibe Sport. Und ich fühle mich mit einer bescheidenen Architektur wohl.»

Eine klare Konzeption ist auch bei der Integration zeitgenössischer Elemente in historische Gebäude das A und O: «Die Agglomeration ist auch deshalb so trist, weil der Raum nur durch Strassen definiert wird.» Und, frage ich nach, weil die Architektur vor allem maximale Nutzfläche aus den Vorgaben der Baugesetzgebung pressen soll? – «Das ist keine Architektur», entgegnet Hotz vehement. Mehr als ein markiger Spruch: Architektin ist – wie Journalist – keine geschützte Berufsbezeichnung, und viele Bauten werden heute durch Generalunternehmer geplant, bei denen Gewinnmaximierung meist vor Gestaltung kommt.

Wir stossen an, ich habe einen regionalen, ja fast lokalen Roten mitgebracht. Er schmeckt beerig, der Körper ist weich und nicht zu schwer. Auch HOTZ & HOTZ arbeiten betont regional, Anna hebt besonders die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege hervor. Wirklich vorbildlich in Sachen Architekturkultur sei aber eine andere Schweizer Stadt: Basel. «Man sieht den Stellenwert von Kultur ja schon an der Zahl der Museen – aber eben auch an den öffentlichen Gebäuden.» Zürich habe als klare Wirtschaftshauptstadt vielleicht den Eindruck, so etwas sei verzichtbar.

Das globale Element in Anna Hotz' Schaffen tritt digital zutage: 2014 gründete sie mit akademischen Wegbegleitern TRANSFER, eine Webplattform, die zeitgenössische Ideen und Praktiken der Architektur vermitteln, ein «Fenster zur Analyse der Welt» öffnen will. Landschaftsarchitektur in Tibet, das Bagno Pubblico von Bellinzona, aber auch Beispiele gescheiterten Bauens wie die verwaisten Expo-Pavillons von Mailand 2017 kann man hier opulent fotografiert begutachten, Essays erörtern die sozialen und kulturellen Fragen dahinter. Soll das Netzwerk einst dazu genutzt werden, doch noch an ein «Wow-Projekt» heranzukommen? «Nein», sagt Anna. «Ich möchte Dinge wissen und dieses Wissen weitergeben. Das genügt mir.» Bescheiden, diese Frau Hotz.



Anna Hotz

Geschäftsführerin HOTZ & HOTZ Architekten
Illustration: Matthias Wyler / Studio Sirup.

Wein: Lüthi Weinbau, «Pinot noir élevé en fûts de chêne», Männedorf, Zürichsee AOC, 2015